Aus dem Staate Nebraska!

Kircheneinweihung in Pender.

Die Einweihung des neuen Gotteshauses der Evang.-Luth. St. Marcus-Gemeinde zu Pender, Neb., fand am Sonntag, den 22. Oktober, statt. Als Festredner waren die Herren Pastoren H. H. Michelmann, Grand Island; J. Schwrader, Hoover, und Wilh. Nitschke, Pender, geladen. Das Gotteshaus, welches eine Zierde der Stadt ist, hat $5,000 gekostet und ist 30 bei 46 groß. Die Pender Republic schreibt von diesem Gotteshause: The members of this church are to be congratulated in adding such a fine house of worship to our town. It stands out as a monument to the Christian spirit of the community in which all have a feeling of pride over its completion.

Es ist das fünfte Gotteshaus, welches von Gliedern der deutschen ev.-luth. Kirche in einem Umkreis von 13 Meilen errichtet worden ist und ein jedes Kircheneigentum steht schuldenfrei da und ist eine Zierde hiesiger Gegend, in welchen sich sonntäglich eine große Anzahl heilsbegieriger Zuhörer versammelt. — Auch ein Wahrzeichen, wie die in jetziger Zeit so sehr verachteten Bindestrichler und deutschen Barbaren in diesem Lande leben. W. N.

Rheumatismus

Ein Hausmittel von einem, der es hatte

Im Frühjahr 1893 litt ich an Muskel- und Gelenk-Rheumatismus. Ich litt, wie nur die Wissen, die es haben. Aber drei Jahre. Ich probierte ein Mittel nach dem anderen und Doktor auf Doktor, aber Linderung, die ich erzielte, war nur zeitweilig. Schließlich fand ich ein Mittel, das mich völlig heilte und hebe seinen Rückfall gehabt. Ich habe es Vielen gegeben, die schrecklich ausgestellt und sogar beständig mit Rheumatismus waren und es bewirkte in jedem Falle eine Heilung. Ich will, daß jeder Leidende an irgend einer Art von Rheumatismus diese wunderbare Heilkraft versucht. Schick kein Geld, nur Euren Namen und Adresse und ich schicke es kostenfrei. Nachdem Ihr es versucht habt und es sich als das Langgesuchte zur Heilung Eures Rheumatismus erwiesen hat, schickt den Preis, einen Dollar, aber versteht wohl, ich will Euer Geld nicht, außer Ihr seid völlig zufrieden. Ist das nicht aufrichtig? Weshalb noch länger leiden, wenn Euch positive Hilfe frei geboten wird? Schickt es nicht auf. Schreibt heute.

Mark H. Jackson, Nr. 4206 Gurney Bldg. Syracuse, N. Y.

Sr. Jackson ist verantwortlich. Obige Angaben sind wahrheitsgetreu.—Red.

Aus Creighton, Nebr.

Die Mitglieder des Deutschen Vereins von Creighton werden nochmals dringend gebeten, am Sonntag, den 5. November zur Versammlung zu kommen. Präsident Schwarz hat viele notwendige Instruktionen zu erteilen und wird uns alle ermahnen ja auf der Wacht zu sein. Und er tut recht daran, denn wie Ihr gesehen habt, wurden am Sonnabend hunderte von Karten mit dem Amendment und mit dem ominösen Quadrat 300 und 301 verteilt und No. 300 war wohlweißlich gekreuzt und ihr belehrt, ja dasselbe zu tun, da der Nerv und Gedeihen Nebraskas von diesem Quadrat abhängt. Quatsch! Qualmutengedresch ist's nur. Wohl ist der Deutsche phlegmatisch, wenn er am Wahltage ein nötiges Stück Arbeit hat, so denkt er, daß dieses nötiger ist zu verrichten, als zur Wahlurne zu gehen. Jo, wir't ward'n scholl, ward doch, denn ist nicht so. Ihr Deutschen, hier stehen höhere Interessen auf dem Spiel, also raus aus dem Haus da zur Wahl und 301 ist das richtige Quadrat zum kreuzen, dann werdet ihr diesen Fremdenhassern und Muckern die Maulsperre anlegen. Und denkt an Charles E. Hughes am 7. November, oder ihr werdet 2. Klasse Bürger und politisch tot sein. Der sehr ehrenwerte Herr Schulmeister wird, wenn wiedererwählt, auf die Hyphenated sehr schlecht zu sprechen sein und womöglich Revanche nehmen, kehrt euch ferner nicht an das überspannte Großmaul von Custer Bay, er schimpft auf die Hyphen und predigt Krieg und ihr denkt Hughes ist eben so, weil Roosevelt für Hughes stumpt. Der wird nicht Staatssekretär. Er wird ihn schon vom Leibe halten. Also auf, zur Versammlung am 5. Nov. wo ihr Näheres hören werdet.

Prof. Paul, Sekretär.

Aus Columbus, Nebr.

Bis zum heutigen Tage hat hatten wir eine ganze Masse verschiedene Redner, Demokraten, Republikaner, und Prohibitionisten welche das Publikum aufzuklären suchten über ihre verschiedenen Standpunkte. Dieses aber schien hauptsächlich am Montag der Fall zu sein, die Prohibitionisten waren diesem Vorreise gegenüber noch Engel. Am Nachmittag wurden in ganz Columbus Zirkulare herumgetragen, welche in deutsch und englisch gedruckt waren wie folgt: Heute Abend spricht Prof. Dr. Werner von Cleveland, Ohio, in der Männerchorhalle in deutsch über die Tagesfragen. Es stand nichts darauf über was oder wie er den Leuten wollte sagen wie man auf einen neuen Weg Sauerkraut einmacht oder wie man gute billige Schuhwichse für die Familie fabriziert oder ähnliches— Gegen 8 Uhr kam das Trommlerkorps in Höhe von vier Mann anmarschiert, um den Leuten ein wenig von dem nötigen Geist einzutrommeln. Der Herr Doktor oder Professor, was er sich schimpft— ich habe nähmlich sein Diplom von der Universität nicht gesehen, auch nicht seinen Geburtsschein, wo er geboren war, (dem Akzent nach war es kein Nord- oder Süddeutscher auch kein Oesterreicher)—konnte in der großen deutschen Stadt Columbus keinen Deutschen finden, der ihn in der Halle vorstellen wollte und somit mußte unser ehrenwerte Bürger Edgar Howard in die Bresche springen und ihn in kurzen Worten über Zweck und Ziel den erschienenen Leuten präsentieren. Um die leeren Stühle auf der Rednerbühne nicht ganz unbenutzt zu lassen, fand unser Edgar noch zwei Mann, welche gerade in die Halle eingetreten waren und von dem Sinn und Zweck des Redners keine Ahnung hatten, die sich breitschlagen ließen auf die Bühne zu kommen. Hätten diese beiden Herren gewußt, um was es sich handelte, hätten sie sich nie und nimmer zu den beiden Brüdern hingesetzt. Die ganze Rede war von A bis Z eine Lobhudelei auf unseren „Friedensfürst" auf dem Präsidententhron Woodrow Wilson. Den nicht zu zahlreich erschienenen Deutschen und Schweizer konnte nun der Herr Professor trotz seiner Phrasen kein X für ein U vormachen. Damit die Halle nicht zu leer aussehen sollte, waren auch eine Anzahl Leute erschienen, welche der deutschen Sprache nicht mächtig waren, nämlich die Tom Stephens und „Court House" Sippschaft. Das ganze Horneberger Schießen verlief, sodaß die Mehrzahl der Leute mit enttäuschten Gefühlen heimwärts zu Muttern zog.

Wie hier der Wind weht, ist daraus ersichtlich, daß so manche Demokraten, welche über dreißig Jahre für das demokratische Ticket gestimmt haben, jetzt offen für Hughes, Fairbanks, Hitchcock, Warren eintreten. Wenn unser Prophet (Fritz) Elias, Ex-Stadtrat, der in seiner Jugend zehn Jahre in Onkel Sams Armee zugebracht hat und trotz seiner 70 Jahre doch noch die besten Würste im Staate Nebraska macht und welcher sein Lebenlang ein überzeugter Demokrat war, dies tut, muß er doch seine Gründe haben, warum er vom Wilson nichts wissen will. C. A. Luh.

Deutsch-amerikan. Verband Fairbury!

Fairbury, Neb., 30. Okt. 1916.

Der Deutschamerikanische Verband versammelt sich am 4. November im Conrads Gebäude in Fairbury nachmittags um 2 Uhr. Alle Deutsche sind hiermit herzlich eingeladen, im besonderen sind die Brüder gebeten, sich vollzählig einzustellen, denn wir haben für uns Deutsche sehr wichtige Sachen zu beraten.

Steht auf der Wacht! Die Freiheitsfeinde nahen. Seid nicht taub, noch blind, begrabet die Streitart und bedenkt: Einigkeit macht stark!

Auf, am 4. November nach Fairbury und am 7. November an den Stimmkasten!

Mit echt deutschem Gruß.

Ernst Abel.

Deutsch-amerikan. Bund von Madison!

Der Deutsch-amerikanische Bund von Madison, Nebr., wird am Freitag, den 3. November, abends 8 Uhr in der Zessin's Halle eine Versammlung abhalten, zu welcher nicht nur die Mitglieder sondern alle Deutsche eingeladen sind.

C. L. Belling, Schriftführer.

Politische Anzeige. Politische Anzeige. Politische Anzeige.

Ein Wort an die Wähler!

Da ich die Nomination durch die demokratische Partei für das Amt des County-Schatzmeister erhalten habe, so ist es wohl angebracht, daß ich den Wählern, um deren Stimmen ich mich bewerbe, kurz und bündig ankündige, wie mein Verhalten im Falle der Wahl sein wird. Ich erhielt meine Nomination ohne jede Opposition innerhalb der Partei, zu der ich mich bekenne, da die Mehrheit der Parteigänger davon überzeugt ist, daß, sollte ich am 7. November erfolgreich sein, ich das Amt so verwalten würde, daß es sowohl der Partei als mir zur Ehre gereichen würde. Da ich meine Nomination keinem bestimmten Manne oder einer Gruppe von Männern zu verdanken habe, so bin ich in der Lage, das Amt im Interesse aller Bürger zu verwalten ohne Rücksicht auf gewisse Personen oder Interessen. Da ich stets für gleiche Rechte für Alle und gegen spezielle Privilegien an Niemanden eingetreten bin, so gewährleiste ich jedem Bürger und Steuerzahler des County's gerechte und unparteiische Behandlung, ohne Rücksicht auf seine politische Ansichten und persönliche Lebensstellung, ob reich oder arm, und garantiere, daß im Falle meiner Erwählung das Amt nicht dazu benutzt wird, die Interessen irgend eines Boß oder Klique zu fördern. Auf dieser Platform stehend, ersuche ich freundlichst jeden Wähler in Douglas County, am 7. November für mich zu stimmen.

M. L. Endres.

Stimmt für

M. L. ENDRES

Demokratischer Kandidat für

County Schatzmeister

von Douglas County.

Wird Ihre Unterstützung anzuerkennen wissen.

Politische Anzeige. Politische Anzeige. Politische Anzeige. Politische Anzeige Politische Anzeige. Politische Anzeige. Politische Anzeige.

Die Sache des Arbeiters!

(Aus dem „Trades Unionist", Joplin, Mo.)

Eine verzweifelte Anstrengung wird gemacht, das solide Arbeiter-Votum für Woodrow Wilson heranzuziehen.

Samuel Gompers, Präsident der American Federation of Labor, **dessen Sohn von Präsident Wilson einen fetten Posten erhalten hat,** steht an der Spitze dieser Bewegung. Herr Gompers ist ein Demokrat. Er hat Bryan 1904 und 1908 und Wilson 1912 unterstützt. Falls er innerhalb einer Reihe von Jahren einen Republikaner für Präsident unterstützt hat, tat er es im Geheimen, sodaß nur wenige Leute davon wußten. Neben **seiner natürlichen Hinneigung zur demokratischen Partei ist er Herrn Wilson für viele persönliche Gunstbezeugungen verpflichtet. Er versucht diese Gunstbezeugungen zurückzuzahlen, indem er seine offizielle Führerschaft dazu benutzt, diese Organisation zur Unterstützung eines ihrer bittersten Feinde zu veranlassen.**

Ehe Woodrow Wilson ein Kandidat für sein Amt wurde, hat er öffentlich die Union bekämpft, indem er sich, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, als einen wütenden Anhänger der offenen Werkstatt erklärte. Er hat diese Erklärung niemals zurückgezogen.

Im Jahre 1909 besprach Herr Wilson, damals Präsident von Princeton, bei einer Ansprache an die graduierende Klasse der Universität, Arbeiter-Unionismus in folgender stark feindlichen Weise:

„Sie wissen, was der gebräuchliche Standpunkt des Angestellten in unseren Tagen ist. Derselbe ist, so wenig, als er kann, für seine Löhne zu leisten. Der Standpunkt der Arbeiter ist durch die Gewerkschaften festgesetzt, und nach diesem Standpunkt müssen sie sich richten. Niemandem ist gestattet, mehr zu leisten, als der Durchschnittsarbeiter leisten kann. In verschiedenen Gewerben und Handwerken ist keinem gestattet, mehr zu leisten, als der am wenigsten ausgebildete seiner Genossen in den Stunden, welche eines Tages Arbeit ausmachen, zu leisten imstande ist. Und Niemand darf außer dieser Stunden überhaupt arbeiten oder freiwillig mehr leisten als das Minimum.

Ich brauche nicht darauf hinzuweisen, **wie verhängnisvoll in ökonomischer Hinsicht eine derartige Arbeits-Regulierung ist. Sie ist für den Arbeitgeber so unprofitabel, daß es sich in manchen Gewerben gegenwärtig garnicht für ihn lohnt, irgend etwas zu unternehmen.** Es wäre besser für ihn, **vollständig aufzuhören,** als bei einem unvermeidlichen und beständigen Verlust den Betrieb weiter aufrecht zu erhalten.

Die Arbeit wird in Amerika schnell unprofitabel **unter der jetzigen Regulierung seitens jener, welche entschlossen sind, sie auf ein Minimum zu reduzieren.**

Unser ökonomisches Uebergewicht mag verloren gehen, weil das Land voll und voller wird von **unprofitablen Angestellten."**

Bei einer anderen Gelegenheit, bei einer Rede im Waldorf Hotel in New York, erklärte er:

„Wir sprechen zu ausschließlich von der Kapitalisten-Klasse. Es gibt noch eine andere, welche ein ebenso furchtbarer Feind für die Gleichheit und Besserung der Gelegenheiten ist, und das ist die von den Arbeiter-Organisationen und -Führern gebildete Klasse."

Falls Herr Wilson je seine Meinung über diesen Gegenstand geändert hat, hatte er niemals den Mut, es zu sagen. So weit irgend einer weiß, ist er immer noch der „wütende Anhänger der offenen Werkstatt" und der anerkannte Feind der Arbeiter-Organisationen.

Der Grund, der für die Bemühungen, die Stimmen der organisierten Arbeiter für ihn zu gewinnen, angegeben wird, ist, daß er das Adamson'sche Gesetz begünstigte und dessen Annahme durch den Kongreß durchsetzte.

Er begünstigte dieses Gesetz als eine **Versuchs-Maßregel, obgleich eine Entscheidung des Obergerichts in der Schwebe ist,** betreffs seiner Gesetzmäßigkeit, wie **auch eine Prüfung seiner eigentlichen Bedeutung,** gestützt auf die volle Kenntnis der Tatsachen.

Aber einerlei, er hat die ganze Frage bis zum 1. Januar 1917, bis nach der Wahl, verschoben, wann er, nachdem er von den Arbeitern alle Stimmen erhalten hat, die sie ihm geben können, in der Lage sein wird, sich einer entgegengesetzten Entscheidung des Gerichtes oder eines entgegengesetzten Kommissionsberichtes zu erfreuen und zu seinen ursprünglichen Ansichten über den Gegenstand der organisierten Arbeit zurückkehren kann, die in Wirklichkeit die ganze Zeit hindurch seine Ansichten waren.

Die Wahrheit ist, daß Woodrow Wilson dem Adamson'schen Gesetz als einem rein politischen Mittel zu einer zweifelhaften Annahme verhalf. Das damit verbundene Prinzip war und ist das Gegenteil der fest ausgedrückten Gefühle und Ansichten des Herrn Wilson, der diese Ansichten nicht aufgegeben, sondern deren Durchführung nur verschoben hat, um nach außen hin einem verhängnisvollen Streik vorzubeugen, in Wirklichkeit jedoch damit nur zu versuchen, eine furchtbare politische Niederlage abzuwenden. Wenn die Arbeiter auf Herrn Wilsons schlauen Plan für seine Wiedererwählung hineinfallen, trotz des Rekordes, den er sich geschaffen hat, und trotz des Beweises scharfer politischer Praktiken, die er gezeigt hat, werden sie den Ruf erhalten, sich leicht fangen zu lassen.

Die republikanische Partei und der republikanische Präsidentschafts-Kandidat haben zu ihren Gunsten einen höchst günstigen Rekord in der Unterstützung von Maßregeln, welche den Arbeitern gesetzmäßige Vorteile gewähren. Diese Partei ist nicht nur in den einzelnen Staaten, sondern im Lande für die meisten der arbeiterfreundlichen Gesetze verantwortlich. Ihr Kandidat, Chas. E. Hughes, hat als Gouverneur von New York einen Rekord geschaffen, welchem von der „Legislative Labor News", dem offiziellen Organ der New Yorker Arbeiter-Föderation, folgende Empfehlung zu Teil wurde:

„Jetzt, da sich Gouverneur Hughes von der Politik zurückgezogen und einen Sitz am höchsten Gerichtshof der Welt eingenommen hat, kann, ohne jemanden auf die politischen Hühneraugen zu treten, die Tatsache anerkannt werden, daß er der größte Freund von Arbeiter-Gesetzen war, der je den Gouverneurs-Sitz in Albany eingenommen hat.

Während seiner zwei Termine hat er 56 Arbeiter-Gesetze unterzeichnet, darunter die besten Arbeitergesetze, die je in diesem oder irgend einem anderen Staate angenommen wurden. Er hat außerdem in seinen Botschaften an die Legislatur die Durchführung von Arbeitergesetzen vorgeschlagen, indem er sogar soweit ging, die Forderung für ein Arbeitergesetz einer seiner Botschaften einzufügen. Seit der Errichtung des Staates im Jahre 1777 — in 133 Jahren — sind in diesem Staate im Ganzen nur 162 Arbeitergesetze angenommen worden. Ein Drittel davon, in Bezug auf Qualität alle anderen übertreffend, wurden während Gouverneur Hughes' Termin von drei Jahren und neun Monaten angenommen und unterzeichnet."

Der größte Anspruch jedoch, den die republikanische Partei in Bezug auf Unterstützung der Arbeiter machen kann, ist die Tatsache der Befürwortung eines Schutzzolles, welcher den amerikanischen Arbeiter vor der Konkurrenz des niedrig bezahlten Arbeiters von Europa und Asien schützt und Gelegenheit gibt für den höheren amerikanischen Standpunkt betreffs Löhne und Lebensweise und gleichzeitig zur Entwicklung amerikanischer Hilfsquellen in jeder Form ermutigt.

Das Wichtigste für den gewöhnlichen Mann ist seine Stelle — die Gelegenheit, seine Familie zu erhalten.

Das nächst Wichtigste ist die Gelegenheit, seine Stelle zu verbessern.

Welch ein wunderbarer Arbeiter-Freund ist doch Woodrow Wilson!

Lesen Sie, bitte, diese Facsimile Briefe, welche auf das Haar beweisen, was er von den Arbeitern dachte, als er noch nicht um deren Stimmen buhlte.

New York City, June 16, 1909.

Hon. Woodrow Wilson,
President Princeton University,
Princeton, N. J.

Dear Sir:—

In the New York Times of June 14, which purports to give extracts of your baccalaureate address to the students of Princeton University, you are quoted as follows:—

"You know what the usual standard of the employe is in our day. It is to give as little as he may for his wages. Labor is standardized by the trade unions, and this is the standard to which it is made to conform. No one is suffered to do more than the average workman can do. In some trades and handicrafts no one is suffered to do more than the least skilful of his fellows can do within the hours alloted to a day's labor, and no one may work out of hours at all or volunteer anything beyond the minimum."

Now, your reported remarks strike me as being so extraordinary--so different from what I, as a member of organized labor, have found to be the facts--that I feel impelled to ask you if the foregoing paragraph is a correct report of what you said.

If you are correctly quoted, I should like to have you give me your authority for your statement that in labor unions "no one is suffered to do more than the average workman can do." Also give me the names of a few trades or handicrafts where "no one is suffered to do more than the least skilful of his fellows can do within the hours alloted to a day's labor, and no one may work out of hours at all or volunteer anything beyond the minimum."

As a matter of course, a president of a university of the reputed standing of Princeton would not make statements in his baccalaureate address unless he knows, or at least fully believes, that his statements are true. Therefore it ought not be a difficult matter for you to oblige me with the names of those labor unions whose laws, or even policies, bring about the results you specify.

Awaiting your reply with lively interest, I am,

Yours very truly,

Care Evening Telegram,
New York City.

Edgar R. Laverty.

PRINCETON UNIVERSITY
PRINCETON, N. J.

PRESIDENT'S ROOM

June 18th, 1909.

My dear Sir:-

Your letter of June 16th contains a very proper challenge. I quite agree that I ought not to make the statements I did make about the trades unions, unless I were able to cite cases in verification of my statements.

I, of course, had no individual trades unions in mind which I can name by number, but I had in mind several cases of buildings in New York City, for example, the brick layers working on which spent about one third of the working day sitting around, smoking their pipes and chatting, because they had laid the number of bricks to which they were limited for the day by the union to which they belonged. I had in mind numerous experiences of my own in dealing with working men in Princeton, where I once found it impossible, for example, on a very cold evening to get a broken window pane mended at the house of an invalid friend, because the prescribed labor hours of the day were over and the glazier could not venture, without risking a strike, to do the work himself and could not order any of his workmen to do it. I had in mind scores of instances, in short, lying within my own experience and resting upon the testimony of friends in whose veracity I have every reason to have the greatest confidence.

I of course could not, in the case of more than one or two of these instances, give legal proof of my assertions, but the evidences I have are entirely sufficient to convince me of the general truth of the statement I made.

Very truly yours,

Woodrow Wilson

Mr. Edgar R. Laverty.

Die republikanische Partei verdient die Stimme des gewöhnlichen Mannes in diesem Lande, weil sie durch ihre Politik die Zahl der amerikanischen Arbeitsstellen vermehrt, indem sie das ausländische Produkt soviel als möglich ausschaltet und zur Gründung von Fabriken hier ermutigt. Amerikanische Fabriken bedeuten nicht nur mehr Arbeitsgelegenheiten für den Fabrikarbeiter, sondern für andere, welche davon abhängig sind.

Und das Anwachsen von Arbeitsstellen, welche eine Nachfrage nach Leuten hervorruft, bedeutet stets besseren Lohn und bessere Behandlung andererseits für die Leute, welche ihre Stellungen festhalten. Wenn es zwei Leute für eine Arbeitsstelle gibt, geht der Lohn herab. Wenn aber zwei Arbeitsstellen auf einen Mann kommen, steigt naturgemäß der Lohn.

Die republikanische Schutz-Politik beabsichtigt, dafür zu sorgen, daß alles, was das amerikanische Volk benötigt und gebraucht, wenn möglich in Amerika hergestellt wird, unter Bedingungen, welche die Zahlung höherer Löhne gestatten.

Die Demokraten sind gegen eine solche Politik. Sie begünstigen einen niedrigen Zoll, was bedeutet, daß wir viele, wenn nicht die meisten Dinge, die wir benötigen, in fremden Ländern kaufen würden, wo die Arbeit billiger ist. Wenn wir sie von anderen Ländern kauften, würden die Arbeiter jener Länder die Stellungen und Löhne erhalten, und die Arbeiter dieses Landes würden arbeitslos werden. Jedermann weiß, was dies bedeutet.

Die Arbeiter wissen, wie es ihnen in den Jahren 1913, 1914 und 1915 ergangen ist. Sie waren ohne Arbeit, frören, hungerten und verzweifelten. Wenn es nicht um den Krieg wäre, der die ausländischen Arbeiter in die Schützengräben rief und mittelst Blockade und auf andere Arten die Zufuhr ausländischer Waren nach diesem Lande zum Halten brachte, würden dieselben Zustände noch jetzt vorhalten. Sie werden zurückkehren nach Beendigung des Krieges, wenn die republikanische Partei nicht am 7. November gewinnen und die Politik wiederherstellen wird, welche den Amerikanern Stellungen verschafft, ob Krieg, oder kein Krieg.

Im Interesse Ihrer Stelle stimmen Sie für Hughes und Fairbanks für Präsident und Vizepräsident.

Als ein Historiker hat Herr Wilson das Urteil seiner Zeiten über eine gewisse Bürgerklasse abgegeben, wie sie ihm erschien. Er hat ein Geschichtswerk verfaßt, in welchem er unter anderen Dingen Folgendes zu sagen hat:

„Die Chinesen sind wünschenswerter als Arbeiter, wenn nicht als Bürger, als die grobe Rotte, welche alljährlich sich in den östlichen Häfen zusammendrängt."